Jahrgang I

Nr. 15

Erscheint wöchentlich



Die Blauband Woche

EINE ZEITSCHRIFT FÜR DIE FAMILIE

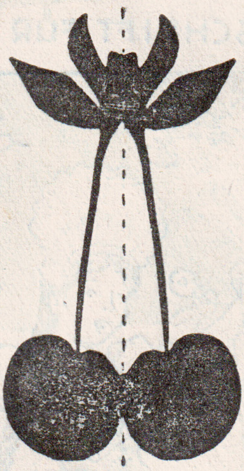


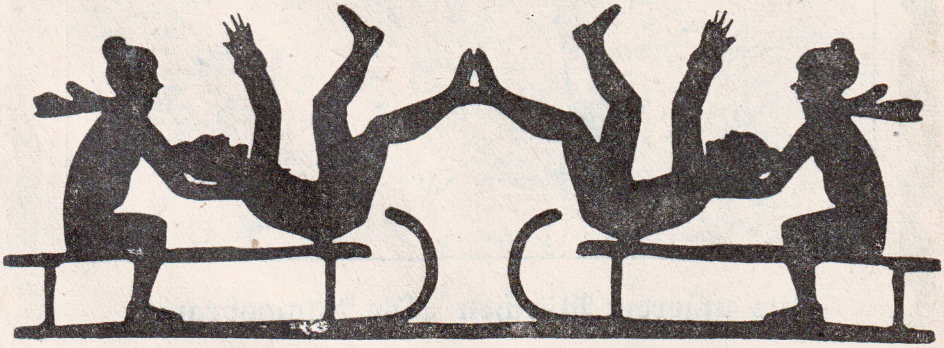
Aus unserem Märchen „Die Königsbraut"

Der kleine „Schwarzkünstler“.



Ihr habt gewiß schon die hübschen, schönen Porträtbilder mit weißem Hintergrund gesehen, die immer nach einer Seite blicken. Das sind „Schattenbilder“ oder „Silhouetten“, und sie führen ihren Namen nach einem sehr unbeliebten französischen Minister de Silhouette, den man um 1757 in Paris durch solche Bilder lächerlich machen wollte. Wie diese Silhouetten hergestellt werden, werdet ihr bei anderer Gelegenheit erfahren. Heute sollt ihr zunächst eine Stunde „Psaligraphie“ haben, das heißt „Scherenschneidekunst“ („Psalis“ ist nämlich griechisch und heißt: die Schere!) Dazu kauft ihr ein paar Bogen schwarzes Glanzpapier und leiht euch von Mutter eine recht feine Schere. Ein weicher Bleistift gehört auch noch dazu. Dann geht's los! Aus dem schwarzen Papier werden kleine Rechtecke geschnitten (also zum Beispiel 10 Zentimeter lang und 5 Zentimeter hoch) und genau in der Mitte so zusammengefaltet, daß die weiße Seite des Papiers nach außen kommt. Nun zeichnet ihr mit dem Bleistift erst mal nur die Hälfte eines einfachen Gegenstandes auf die eine Seite des Doppelblattes und fangt dabei immer am Kniff an, der nach links auf den Tisch gelegt wird. Also zuerst die Hälfte eines Apfels oder einer Birne, eines Pilzes, einer Rübe od. dgl., wie sie unser Bilderbogen ganz, aber verkleinert, zeigt. Nun nehmt ihr die Schere und schneidet an dem Umriß eurer Zeichnung entlang alles überflüssige Papier fort (achtet aber darauf, daß die ausgeschnittene Figur stets im Kniff noch zusammenhängt!). Klappt ihr dann das Bildchen auseinander, dreht es um und legt es auf einen weißen Untergrund, so zeigt sich nunmehr ein vollständiger schwarzer Apfel, Pilz usw.! Das geht sehr leicht und macht sehr viel Spaß! Bald könnt ihr euch ein Haus mit Fenstern und Türen ausschneiden, dann folgen Katzen, Hunde und andere lustige Sachen, die auch nach Vorlage aus Büchern abgezeichnet werden können. Am ulkigsten machen sich Tiere oder gar Menschen in lebhaften Stellungen, die nach dem Aufklappen immer paarweise erscheinen! Wegen dieser drolligen Vermehrung nennen wir unsere „schwarze Kunst“ auf gut Deutsch Zwillingsschnitt. Und nun versucht es mit der neuen „schwarzen Kunst“!







Die Königsbraut.

Von E. T. A. Hoffmann.

Es war ein gesegnetes Jahr. Auf den Feldern grünte und blühte gar herrlich Korn und Weizen und Gerste und Hafer; die Bauernjungen gingen in die Schoten und das liebe Vieh in den Klee; die Bäume hingen so voller Kirschen, daß das ganze Heer der Sperlinge trotz dem besten Willen, alles kahl zu picken, die Hälfte übriglassen mußte zu sonstiger Verspeisung. Alle schmausten sich tagtäglich satt an der großen, offenen Gasttafel der Natur. Vor allen Dingen stand aber in dem Küchengarten des Herrn Gutsbesitzers Dapsul von Zabelthau auf Dapsulheim das Gemüse über die Maßen schön, was dem Herrn von Zabelthau nur herzlich angenehm sein konnte, da er mit sonstigem Ueberfluß keineswegs gesegnet war. Kein Wunder war es also zu nennen, wenn Aennchen, das rotwangige Töchterlein des Herrn Dapsuls, vor Freude über den diesjährigen ganz vorzüglichen Flor des Küchengartens beinahe außer sich geriet. Vor allem galt ihr Entzücken einem Mohrrübenfeld, das an üppiger Fülle des Wachstums alles andere übertraf und eine ganz ungewöhnliche Ausbeute versprach.

„Ei, meine schönen, lieben Mohrrüben!" so rief Fräulein Aennchen an einem prachtvollen Frühsommermorgen einmal über das andere, klatschte in die Hände, sprang, tanzte umher und gebärdete sich wie ein zum Heiligen Christ reich beschenktes Kind. Es war auch wirklich, als wenn die Möhrenkinder sich in der Erde über Aennchens Lust mit freuten, denn das feine Gelächter, das sich vernehmen ließ, stieg offenbar aus dem Acker empor. Fräulein Aennchen betrachtete dies als einen Wink, daß es nunmehr an der Zeit sei, für die Leckermäuler in der Stadt zu sorgen und die ersten Mohrrüben auszuziehen. Sie besorgte noch das Federvieh und rief dann die Magd herbei, um bei der Arbeit zu helfen. Fräulein Aennchen schritte als erste behutsam voran bis in die Mitte des Ackers und faßte einen stattlichen Krautbusch. Doch sowie sie zog, ließ sich ein seltsamer Ton vernehmen. — Man denke ja nicht an die Alraunwurzel und an das entsetzliche Gewinsel und Geheul, das, wenn man sie herauszieht aus der Erde, das menschliche Herz durchschneidet. Nein, der Ton, der aus der Erde zu kommen schien, glich einem feinen, freudigen Lachen. Dennoch ließ Fräulein Aennchen den Krautbusch wieder fahren und rief etwas erschreckt: „I! — wer lacht denn da mich aus?" — Als sich aber weiter nichts vernehmen ließ, faßte sie noch einmal den Krautbusch, der höher und stattlicher emporgeschossen schien als alle anderen, und zog beherzt, das Gelächter, das sich wieder hören ließ, gar nicht achtend, die schönste, die zarteste der Mohrrüben aus der Erde. Doch sowie Fräulein Aennchen die Mohrrübe betrachtete, schrie sie laut auf vor freudigem Schreck, so daß die Magd herbeisprang und ebenso wie Fräulein Aennchen laut aufschrie über das hübsche Wunder, das sie gewahrte. Fest der Mohrrübe aufgestreift saß nämlich ein herrlicher goldener Ring mit einem feuerfunkelnden Topas. — „Ei," rief die Magd, „der ist für Sie bestimmt. Fräulein Aennchen, das ist Ihr Hochzeitsring, den müssen Sie nur gleich anstecken!" — „Was sprichst du für dummes Zeug," erwiderte Fräulein Aennchen, „den Trauring, den muß ich ja von meinem Vetter, dem Studenten Herrn Amandus von Nebelstern, empfangen, aber nicht von einer Mohrrübe! Habe ich dir nicht jüngst erst ein paar von den himmlischen Gedichten vorgelesen, die mir Amandus geschickt hat?" — Doch je länger Fräulein Aennchen den Ring betrachtete, desto mehr



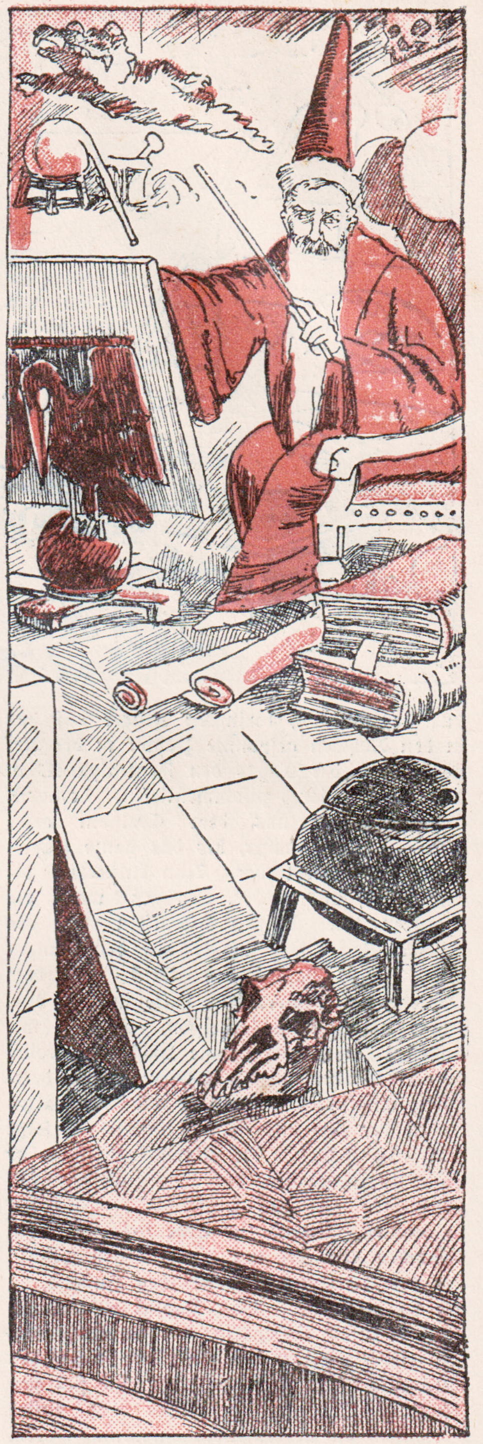
gefiel er ihr. Der Ring war aber auch wirklich von so feiner, zierlicher Arbeit, daß er alles zu übertreffen schien, was jemals menschliche Kunst zusammengebracht. Den Reif bildeten hundert und hundert winzig kleine Figürchen, in den mannigfaltigsten Gruppen verschlungen, die man auf den ersten Blick kaum mit dem bloßen Auge zu unterscheiden vermochte, die aber, sah man den Ring länger und schärfer an, ordentlich zu wachsen, lebendig zu werden, in anmutigen Reihen zu tanzen schienen. Dann war auch das Feuer des Edelsteins von solch ganz besonderer Art, daß selbst unter den Topasen im grünen Gewölbe zu Dresden schwerlich ein solcher aufgefunden werden möchte. — „Wer weiß," sprach die Magd, „wie lange der schöne Ring tief in der Erde gelegen haben mag, und da ist er denn heraufgespatelt worden, und die Mohrrübe ist durchgewachsen." — Fräulein Aennchen zog nun den Ring von der Mohrrübe ab, und seltsam genug war es, daß diese ihr zwischen den Fingern durchglitschte und in dem Erdboden verschwand. Beide, die Magd und Fräulein Aennchen, achteten aber nicht sonderlich darauf; sie waren zu sehr versunken in dem Anblick des prächtigen Ringes, den Fräulein Aennchen nun ohne weiteres ansteckte an den kleinen Finger der rechten Hand. Sowie sie dies tat, empfand sie von der Grundwurzel des Fingers bis in die Spitze hinein einen stechenden Schmerz, der aber in demselben Augenblick wieder nachließ, als sie ihn fühlte.

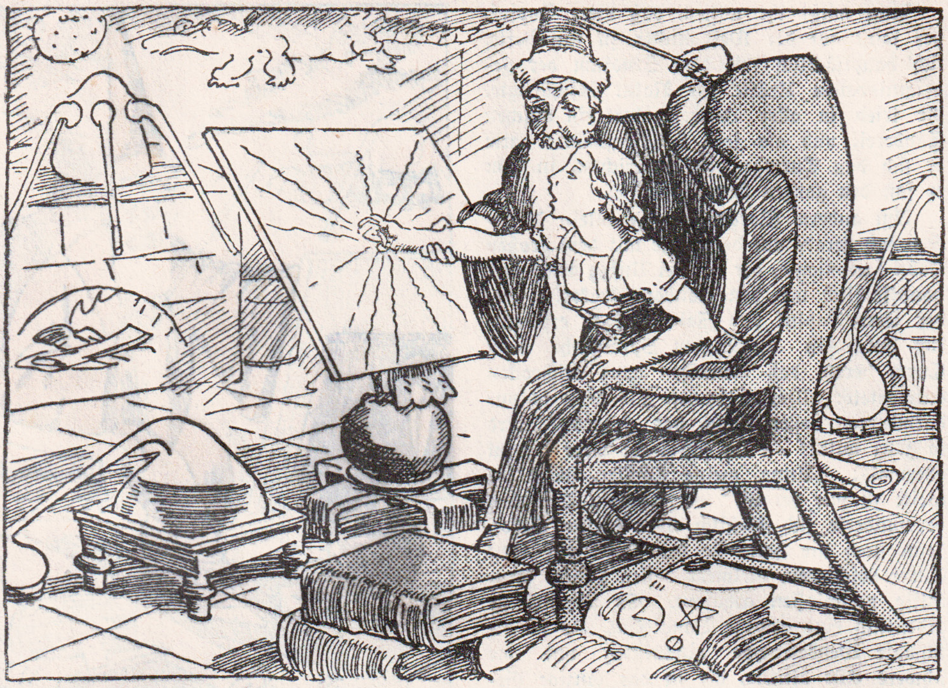
Natürlicherweise erzählte sie mittags ihrem Papa, Herrn Dapsul von Zabelthau, was ihr Seltsames auf dem Mohrrübenfelde begegnet, und zeigte ihm den schönen Ring, den die Mohrrübe aufgesteckt gehabt. Sie wollte den Ring, damit ihn der Papa besser betrachten könne, vom Finger herabziehen. Aber einen stechenden Schmerz empfand sie, wie damals, als sie den Ring aufsteckte, und dieser Schmerz hielt an, so lange sie am Ringe zog, bis er zuletzt so unerträglich wurde, daß sie davon abstehen mußte. Herr Dapsul betrachtete den Ring an Aennchens Finger mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, ließ Aennchen mit dem ausgestreckten Finger allerlei Kreise nach allen Weltgegenden beschreiben, versank dann in tiefes Nachdenken und bestieg, ohne nur ein einziges Wort weiter zu sprechen, den Turm des Hauses. Fräulein Aennchen vernahm, wie der Papa im Hinaufsteigen beträchtlich seufzte und stöhnte.

Nun müßt ihr wissen, daß Herr Dapsul, der sonst auf der Welt nichts zu tun hatte, sich hauptsächlich mit dem Studium der geheimnisvollen Kräfte der Natur beschäftigte. Er trieb in aller Bescheidenheit ein bißchen Zauberei, und als sein Studierzimmer hatte er sich das Turmgemach eingerichtet, in dem er fast den ganzen Tag zubrachte.

Am andern Morgen, als Fräulein Aennchen sich gerade auf dem Hofe mit dem großen Hahn herumjagte, der allerlei Unfug trieb und hauptsächlich mit den Täubern krakeelte, rief der Herr Dapsul von Zabelthau so erschrecklich durch ein ungeheures Sprachrohr vom Turm herab, daß Aennchen ganz erschrocken antwortete: „Warum heulen Sie denn so unbarmherzig, bester Papa, das Federvieh wird ja ganz wild!" — Da schrie der Herr Dapsul abermals: „Anna, meine Tochter, steige sogleich zu mir herauf!" — Fräulein Aennchen verwunderte sich höchlich über dieses Gebot, denn noch nie hatte sie der Papa auf den Turm beschieden, vielmehr dessen Pforte sorgfältig verschlossen gehalten. Es überfiel sie ordentlich eine gewisse Bangigkeit, als sie die schmale Wendeltreppe hinaufstieg und die schwere Tür öffnete, die in das einzige Gemach des Turmes führte. Herr Dapsul von Zabelthau saß, von allerlei wunderlichen Instrumenten und bestaubten Büchern umgeben, auf einem großen Lehnstuhl von seltsamer Form. Vor ihm stand ein Gestell, das ein in einen Rahmen gespanntes Papier trug, auf dem verschiedene Linien gezeichnet waren. Er hatte eine hohe, spitze, graue Mütze auf dem Kopfe, trug einen weiten Mantel von grauem Kalmank und hatte einen langen, weißen Bart am Kinn, so daß er wirklich aussah wie ein Zauberer. Eben wegen des falschen Bartes kannte Fräulein Aennchen den Papa anfangs gar nicht und blickte ängstlich umher, ob er etwa in einer Ecke des Gemachs vorhanden; nachher, als sie aber gewahrte, daß der Mann mit dem Barte wirklich Papachen sei, lachte Fräulein Aennchen recht herzlich und fragte, ob's denn schon Weihnachten sei, und ob Papachen den Knecht Ruprecht spielen wolle?

Ohne auf Aennchens Rede zu achten, nahm Herr Dapsul von Zabelthau ein kleines Eisen zur Hand, berührte damit Aennchens Stirn und bestrich dann einigemal ihren rechten Arm von der Achsel bis in die Spitze des kleinen Ringfingers herab. Halb schlaftrunken mußte sich Aennchen dann auf den Lehnstuhl setzen, den Herr Dapsul verlassen,





und den kleinen, beringten Finger auf das in den Rahmen gespannte Papier in der Art stellen, daß der Topas den Zentralpunkt, in den alle Linien zusammenliefen, berührte. Alsbald schossen aus dem Edelstein gelbe Strahlen rings umher, bis das ganze Papier dunkelgelb gefärbt war. Nun knisterten die Linien auf und nieder, und es war, als sprängen die kleinen Männlein aus des Ringes Reif lustig umher auf dem ganzen Blatt. Herr Dapsul, den Blick von dem Papier nicht wegwendend, hatte indessen eine dünne Metallplatte ergriffen, hielt sie mit beiden Händen hoch in die Höhe und wollte sie niederdrücken auf das Papier; doch in demselben Augenblick glitschte er auf dem glatten Steinboden aus und fiel sehr unsanft auf seine Kehrseite, während die Metallplatte, die er instinktiv losgelassen, um womöglich den Fall zu brechen und das Sitzfleisch vor Schaden zu behüten, klirrend zur Erde fiel. Fräulein Aennchen erwachte mit einem leisen „Ach!" aus dem seltsamen träumerischen Zustand, in den sie versunken. Herr Dapsul richtete sich mühsam in die Höhe, setzte den grauen Zuckerhut wieder auf, der ihm entfallen, brachte den falschen Bart in Ordnung und setzte sich dem Fräulein Aennchen gegenüber auf einige Folianten, die übereinander getürmt waren.

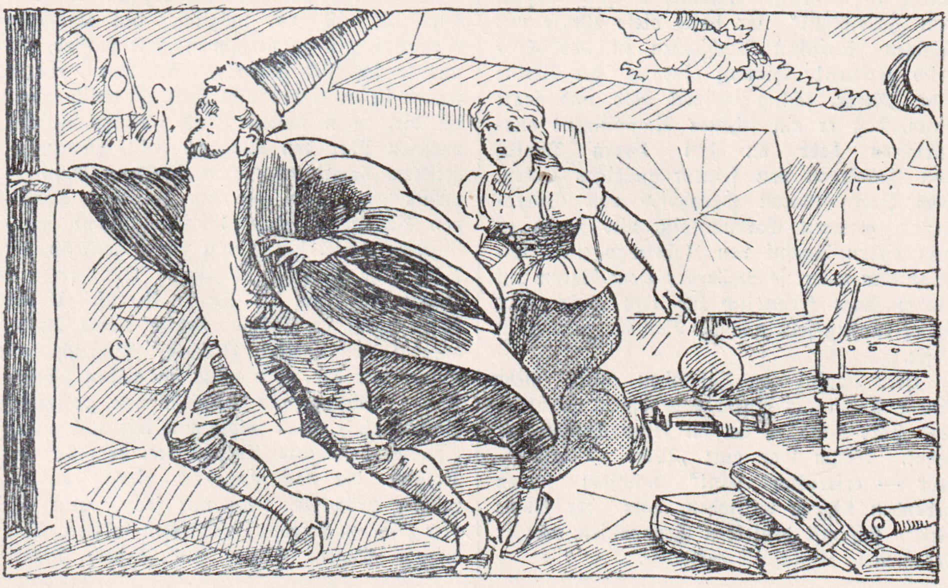
„Meine Tochter," sprach er sodann feierlich, „meine Tochter Anna, wie war dir soeben zumute? Was dachtest und empfandest du? Welche Gestaltungen erblicktest du mit den Augen des Geistes in deinem Innern?" — „Ach," erwiderte Fräulein Aennchen, „mir war so wohl zumute, so wohl, wie mir noch niemals gewesen. Dann dachte ich an den Herrn Amandus von Nebelstern. Ich sah ihn ordentlich vor Augen, aber er war noch viel hübscher als sonst und rauchte eine Pfeife von den virginischen Blättern, die ich ihm geschickt, welches ihm ungemein wohl stand. Dann bekam ich plötzlich einen ungemeinen Appetit nach jungen Mohrrüben und Bratwürstlein, und war ganz entzückt, als das Gericht vor mir stand. Eben wollte ich zulangen, als ich wie mit einem jähen schmerzhaften Ruck aus dem Traum erwachte."

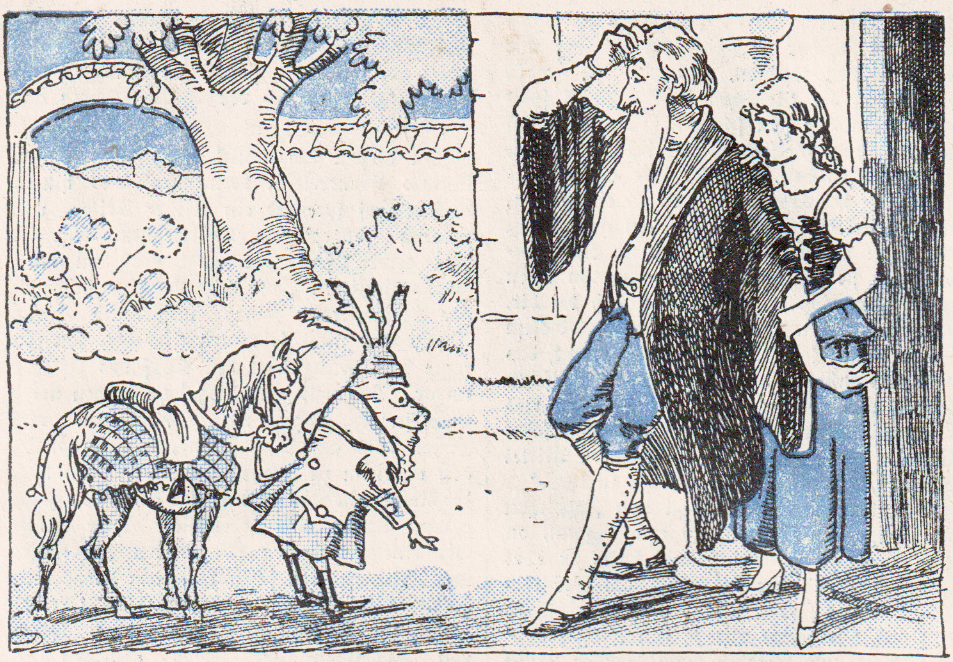
„Erfahre, mein holdes, mit Unwissenheit beglücktes Kind," sprach Herr Dapsul, „daß die tiefe Erde, die Luft, das Wasser, das Feuer erfüllt ist mit geistigen Wesen höherer und doch wieder beschränkterer Natur als die Menschen. Es scheint unnötig, dir, mein Dummchen, die besondere Natur der Gnomen, Salamander, Sylphen und Undinen zu erklären; du würdest es nicht fassen können. Um dir die Gefahr anzudeuten, in der du

vielleicht schwebst, ist es genug, dir zu sagen, daß diese Geister nach der Verbindung mit den Menschen trachten, und da sie wohl wissen, daß die Menschen in der Regel solch eine Verbindung sehr scheuen, so bedienen sich die erwähnten Geister allerlei listiger Mittel, um den Menschen, dem sie ihre Gunst geschenkt, zu verlocken. Bald ist es ein Zweig, eine Blume, ein Glas Wasser, ein Feuerstrahl oder sonst etwas ganz geringfügig Scheinendes, was sie zum Mittel brauchen, um ihren Zweck zu erreichen. Ich fürchte, daß bei dir, mein armes Kind, eine Mohrrübe diesem Zwecke dienen soll. Da mein Experiment, das ich soeben anstellte, durch irgendeinen tückischen Kobold verhindert worden ist" — hier rieb er sich mit schmerzhaft verzerrtem Gesicht seine Rückseite —, „so will ich ein anderes Mittel versuchen, um dich vor Unheil zu schützen."

Damit nahm Herr Dapsul von Zabelthau eine kleine Feile zur Hand und begann, an dem Ringe zu feilen. Kaum hatte er aber einmal hin und her gestrichen, als Fräulein Aennchen vor Schmerz laut aufschrie: „Papa — Papa, Sie feilen mir ja den Finger ab!" So rief sie, und wirklich quoll dunkles, dickes Blut unter dem Ringe hervor. Da ließ Herr Dapsul die Feile aus der Hand fallen, sank halb ohnmächtig in den Lehnstuhl und rief in aller Verzweiflung: „Oh! — oh! — oh! — es ist um mich geschehen! Vielleicht noch in dieser Stunde kommt der erzürnte Gnom und beißt mir die Kehle ab. — Oh, Anna — Anna — geh' — flieh!" — Damit stürzte er aus dem Turmgemach und die Treppe hinunter auf den Hof. Fräulein Aennchen folgte ihm, ganz außer sich vor Verwunderung und Schrecken.

In diesem Augenblick ließ sich heller, lustiger Hörnerklang vernehmen, und hinein in den Hof sprengte ein kleiner Reiter von ziemlich sonderbarem, possierlichem Ansehen. Das gelbe Pferd war nicht groß und von feinem zierlichen Bau; deshalb nahm sich auch der Kleine trotz seines unförmlich dicken Kopfes gar nicht so zwergartig aus, sondern ragte hoch genug über den Kopf des Pferdes empor. Das war aber bloß dem langen Leibe zuzuschreiben, denn was an Beinen und Füßen über dem Sattel hing, war so wenig, daß es kaum zu rechnen war. Uebrigens trug der Kleine ein sehr angenehmes Kleid von goldgelbem Atlas, eine ebensolche hohe Mütze mit einem tüchtigen grasgrünen Federbusch und Reitstiefel von schön poliertem Mahagoniholz. Mit einem durchdringenden „Prrrr!" hielt der Reiter dicht vor dem Herrn von Zabelthau. Er schien absteigen zu wollen; plötzlich fuhr er aber mit der Schnelligkeit des Blitzes unter dem Bauch des Pferdes hinweg, schleuderte sich auf der anderen Seite zwei-, dreimal hintereinander zwölf Ellen hoch in die Lüfte, so daß er sich auf jeder Elle sechsmal überschlug, bis er mit dem Kopf auf dem Sattelknopf zu stehen kam.





So galoppierte er vorwärts, rückwärts, seitwärts in allerlei wunderlichen Wendungen und Krümmungen. Als der zierliche Gymnastiker und Reitkünstler endlich stillstand und höflich grüßte, erblickte man auf dem Boden des Hofes die Worte: „Seien Sie mir schönstens gegrüßt samt Ihrem Fräulein Tochter, mein hochverehrtester Herr Dapsul von Zabelthau!" Er hatte diese Worte mit schönen römischen Buchstaben in das Erdreich geritten! Hierauf sprang der Kleine vom Pferde, schlug dreimal Rad und sagte dann, daß er ein schönes Kompliment auszurichten habe an den Herrn Dapsul von Zabelthau von seinem gnädigen Herrn, dem Herrn Baron Porphyrio von Ockerodastes, genannt Corduanspitz, und wenn es dem Herrn Dapsul von Zabelthau nicht unangenehm wäre, so wolle der Herr Baron auf einige Tage freundlich bei ihm einsprechen, da er künftig sein nächster Nachbar zu werden hoffe.

Herr Dapsul von Zabelthau glich mehr einem Toten als einem Lebendigen, so bleich und starr stand er da, an seine Tochter gelehnt. Kaum war ein: „Wird — mir — sehr — erfreulich sein!" mühsam seinen bebenden Lippen entflohen, als der kleine Reiter sich mit denselben Zeremonien, wie er gekommen, blitzschnell entfernte.

„Ach, meine Tochter!" rief nun Herr Dapsul von Zabelthau heulend und schluchzend, „ach, meine Tochter, meine arme, unglückselige Tochter, es ist nur zu gewiß, es ist der Gnome, welcher kommt, dich zu entführen und mir den Hals umzudrehen! — Doch wir wollen den letzten Mut aufbieten, den wir etwa noch besitzen möchten! Vielleicht ist es möglich, den erzürnten Elementargeist zu versöhnen; wir müssen uns nur so schicklich gegen ihn benehmen, als es irgend in unserer Macht steht. Sogleich werde ich dir, mein teures Kind, einige Kapitel vorlesen über den Umgang mit Elementargeistern, damit du keinen garstigen Schnitzer machst." — Noch ehe aber der Herr Dapsul von Zabelthau seine löbliche Absicht ausführen konnte, hörte man schon ganz in der Nähe eine Musik erschallen. Ein schöner, langer Zug kam die Straße herauf. Voran ritten wohl an sechzig, siebzig kleine Reiter auf kleinen gelben Pferden, sämtlich gekleidet wie der Abgesandte, in gelben Röcken, spitzen Mützen und Stiefeln von poliertem Mahagoni. Ihnen folgte eine mit acht gelben Pferden bespannte Kutsche von dem reinsten Kristall, der noch ungefähr vierzig andere, minder prächtige, teils mit sechs, teils mit vier Pferden bespannte Kutschen folgten. Eine Menge Pagen, Läufer und andere Diener

schwärmten nebenher auf und nieder, in glänzenden Kleidern angetan, so daß das Ganze einen ebenso lustigen als seltsamen Anblick gewährte. Herr Dapsul von Zabelthau blieb versunken in trübes Staunen. Fräulein Aennchen, die bisher nicht geahnt, daß es auf der ganzen Erde solch niedliche, schmucke Dinge geben könne als diese Pferdchen und Leutchen, geriet ganz außer sich und vergaß alles, sogar den Mund, den sie zum freudigen Ausruf weit genug geöffnet, wieder zuzumachen.

Die achtspännige Kutsche hielt dicht vor dem Herrn Dapsul von Zabelthau. Reiter sprangen von den Pferden, Pagen, Diener eilten herbei, der Kutschenschlag wurde geöffnet, und wer nun in den Armen der Dienerschaft herausschwebte aus der Kutsche, war niemand anders als der Herr Baron Porphyrio von Ockerodastes, genannt Corduanspitz. — Was seinen Wuchs betraf, so war der Herr Baron bei weitem nicht dem Apollo von Belvedere zu vergleichen. Denn abgesehen davon, daß er keine volle drei Fuß maß, so bestand auch der dritte Teil dieses kleinen Körpers aus dem offenbar zu großen Kopfe, dem übrigens eine tüchtige langgebogene Nase sowie ein Paar große, kugelrund hervorquellende Augen keine üble Zierde waren. Da der Leib auch etwas lang, so blieben für die Füßchen nur etwa vier Zoll übrig. Dieser kleine Spielraum war aber gut ausgenutzt, denn an und für sich waren die freiherrlichen Füßchen die zierlichsten, die man nur sehen konnte. Freilich schienen sie aber zu schwach, das würdige Haupt zu tragen; der Baron hatte einen schwankenden Gang, stülpte auch wohl manchmal um, stand aber gleich wieder wie ein Stehaufmännchen auf den Füßen, so daß jenes Umstülpen mehr der angenehme Schnörkel eines Tanzes schien. Der Baron trug einen enganschließenden Rock von gleißendem Goldstoff und ein Mützchen, das beinahe einer Krone zu vergleichen war, mit einem ungeheuren Busch von vielen krautgrünen Federn. Sowie der Baron nun auf der Erde stand, stürzte er auf den Herrn Dapsul von Zabelthau los, faßte ihn bei beiden Händen, schwang sich empor bis an seinen Hals, hing sich an diesen und rief mit einer Stimme, die viel stärker dröhnte, als man es hätte der kleinen Statur zutrauen sollen: „O mein Dapsul von Zabelthau — mein teurer, innigstgeliebter Vater!“ — Darauf schwang der Baron sich ebenso behende und geschickt wieder herab von des Herrn von Dapsuls Halse, sprang oder schleuderte sich vielmehr auf Fräulein Aennchen los, faßte die Hand mit dem beringten Finger, bedeckte sie mit laut schmatzenden Küssen und rief ebenso dröhnend als zuvor: „O mein allerschönstes Fräulein Anna von Zabelthau, meine geliebteste Braut!“

(Fortsetzung folgt.)





ZUR UNTERHALTUNG

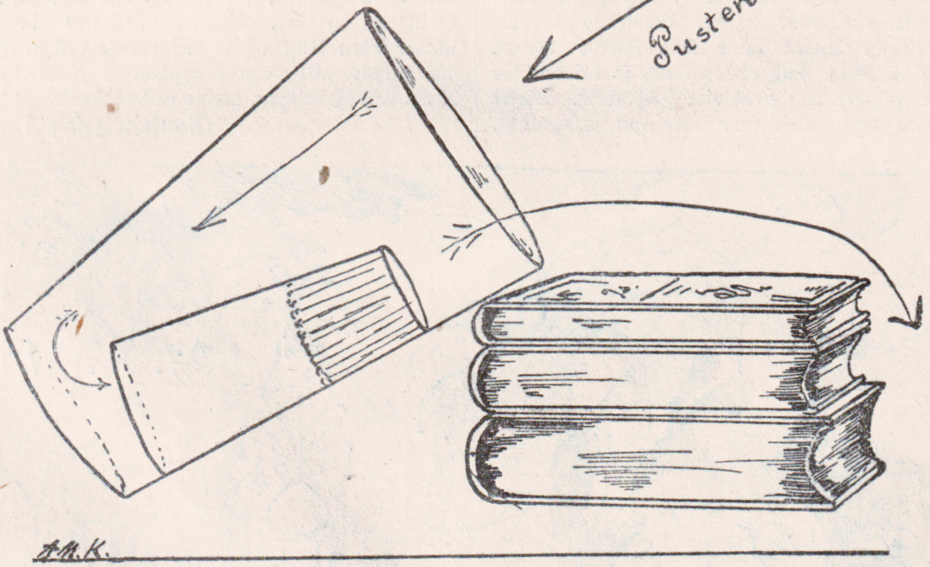
Ein lustiges Spiel: Wer kann gut pusten?

Zu diesem neuen ulkigen Spiel gehören eine recht gute „Puste", wie der Berliner sagt, ein großes, glattes Wasserglas und ein kleines, recht leichtes Likörgläschen, das mit dem Boden nach oben — also umgedreht — vorsichtig in das große Glas getan wird. Das kleine Glas darf aber keinen Fuß haben.

Die beiden Gläser werden nun durch einige Bücher schräg und dicht an der vorderen Tischkante aufgebaut (siehe Bild), und dann muß sich einer von euch, der eine recht große Puste hat, auf einen Stuhl davorsetzen. Zuvor wird ihm feierlich eine Schürze umgebunden; warum, das werdet ihr gleich sehen!

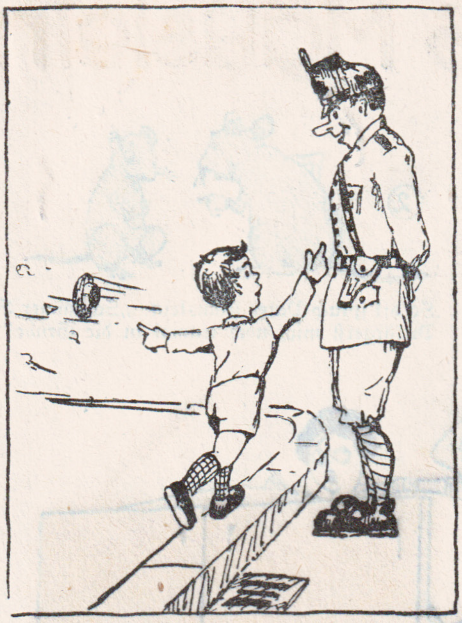
Ist alles in Ordnung, dann kommandiert der Spielwart: „Eins — zwei — drei — — pusten!" Und dann muß der Pusterich recht tüchtig in das große Glas pusten, damit ihm das kleine entgegenspringt und in die Schürze fällt! Dreimal darf es jeder versuchen; wer's nicht schafft, bezahlt ein Pfand. Der erste Gewinner erhält den ausgesetzten Preis.

Wer den „Kniff" kennt, pustet ganz kurz und kräftig genau in die leere Stelle zwischen dem kleinen Glas und der Wand des großen, dann geht der Luftstoß in der Richtung der Pfeile, und das Spiel gelingt! Aber nur auf diese Weise, anders hilft auch die beste Puste nicht.



Habt ihr kein leichtes Gläschen, so geht es auch mit einer leeren Streichholzschachtel, die ihr halb auseinanderzieht und mit der offenen Seite nach unten in das große Glas legt.

Probiert's mal, es gibt einen großen Spaß. Mancher lernt's nie — und dann noch unvollkommen!



Vertrauen.

Karl: „Mama, der Wind hat mir meinen Hut genommen!"

Mutter: „Bist du ihm denn nicht nachgelaufen?"

Karl: „Nein, ich hab's einem Schupo angezeigt!"

Ein folgsamer Sohn.

Der kleine Artur soll von der Mama gewaschen werden, ist aber etwas wasserscheu und versucht auszukneifen. Aergerlich sagt die Mama: „Junge, so komme doch näher heran an die Waschschüssel!" Der kleine Artur aber entgegnet voller Entrüstung: „So! Und wenn's Papa sieht, kriege ich Haue! Papa hat mir ausdrücklich verboten, nahe ans Wasser heranzugehen!"

Sein erster Gedanke.

Lehrer: „Wieviel ist drei von zehn?"

Hänschen schweigt.

Lehrer: „Wieviel Finger hast du an beiden Händen?"

Hänschen: „Zehn."

Lehrer: „Und wenn du drei davon wegnimmst, was hast du dann?"

Hänschen (erfreut): „Keine Klavierstunde!"

Ein neues Wort.

Der kleine Karl: „Papa, komm' schnell auf den Hühnerhof, die schwarze Glucke hat eine ganze Menge kleiner Hühner geboren!"

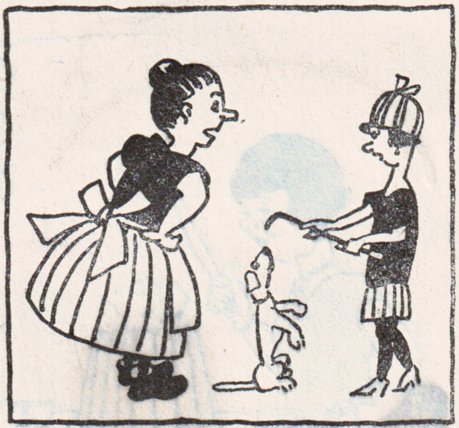
Papa: „Bei Hühnern sagt man doch nicht ‚geboren'!"

Der kleine Karl: „Na, wie denn?"

Papa: „Ganz einfach: die Hühnchen haben das Licht der Welt erpickt!"

Eine peinliche Ueberraschung.

Eine nicht mehr ganz junge Tante kommt zu Besuch. Sie ist so nett zu der kleinen Grete, daß diese den Wunsch äußert, bei der Tante schlafen zu dürfen. Der Wunsch wird ihr erfüllt. Grete entkleidet sich schnell und huscht ins Bett. Neugierig beobachtet sie von dort aus die Tante. Erstaunt sieht sie, wie diese ihren Zopf abnimmt und auf den Nachttisch legt. Ihr Staunen wandelt sich aber in Grausen, als sie gleich darauf sieht, wie neben dem Zopf auch die schönen Zähne der Tante liegen. Entsetzt springt Grete aus dem Bett und flüchtet ins Schlafzimmer der Eltern. „Ach, Mutti, liebe Mutti," ruft sie in höchster Erregung, „ich will doch lieber bei dir schlafen — das ist ja eine Tante zum Auseinandernehmen!"



Wie unvorsichtig!

Mutter: „Wo bist du denn gewesen, Klara?"

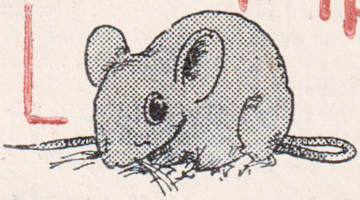
Tochter: „Ein bißchen spazieren, Muttchen."

Mutter: „Ganz allein?"

Tochter: „Ja, ganz allein!"

Mutter: „Na, das ist doch aber komisch! Mit einem Sonnenschirm bist du weggegangen, und mit einem Spazierstock kommst du zurück!"

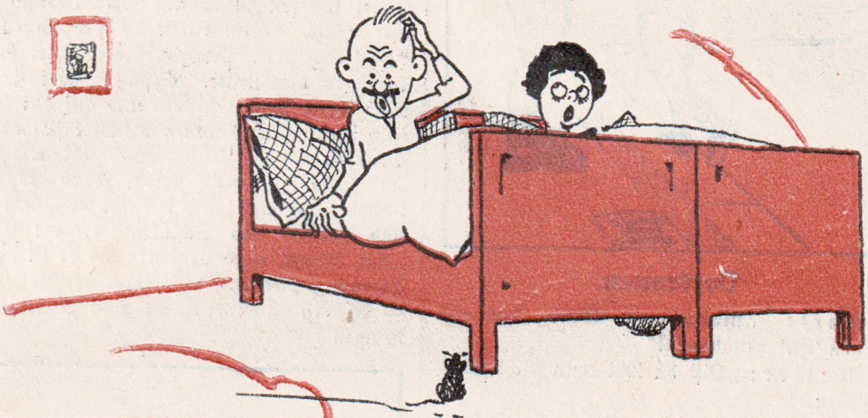
Pips Mäuslein u





①
Pips Mäuslein war ein frecher Mauserich,
Der leider oft vom Pfad der Tugend wich.

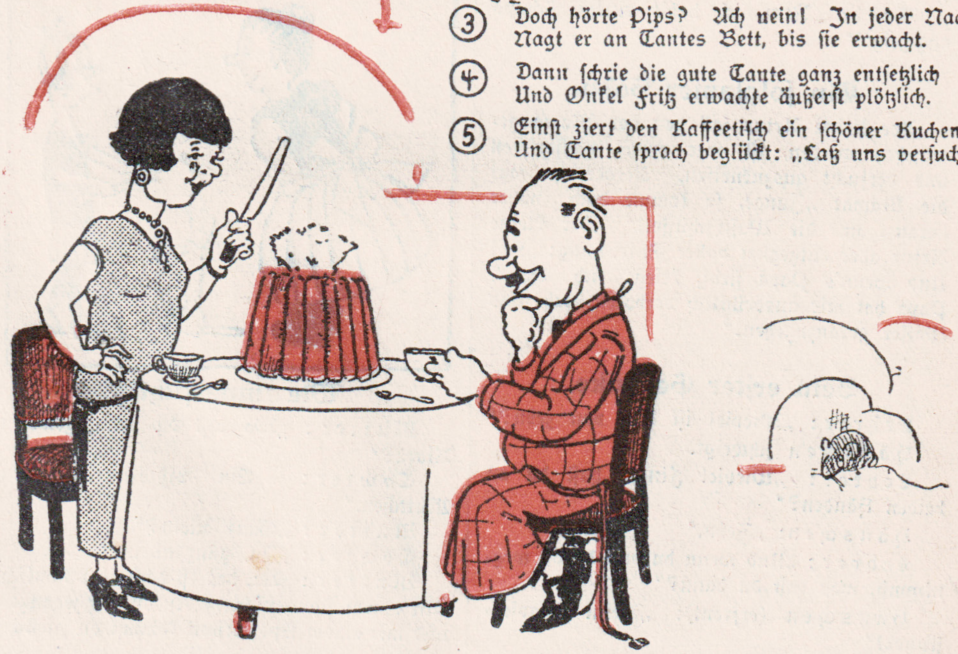
②
So oft sprach Vater Mäuslein: „Schlimmer Bube,
Du ärgerst mich noch einmal in die Grube!"



③ Doch hörte Pips? Ach nein! In jeder Nacht
Nagt er an Tantes Bett, bis sie erwacht.

④ Dann schrie die gute Tante ganz entsetzlich
Und Onkel Fritz erwachte äußerst plötzlich.

⑤ Einst ziert den Kaffeetisch ein schöner Kuchen
Und Tante sprach beglückt: „Laß uns versuchen,

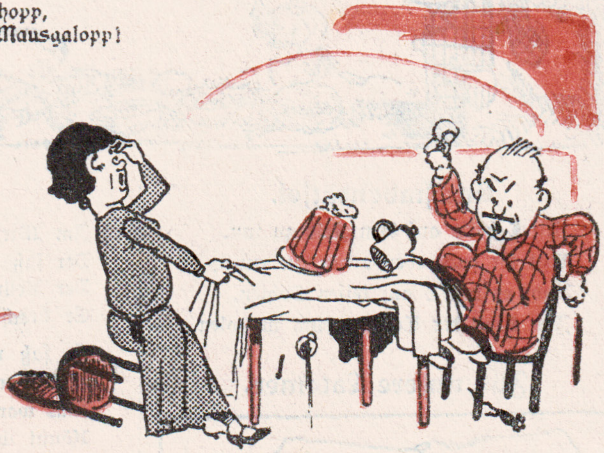


der Napfkuchen!

Ob er geraten ist — —". Da hussahopp,
Springt aus dem Kuchen Pips im Mausgalopp!

6



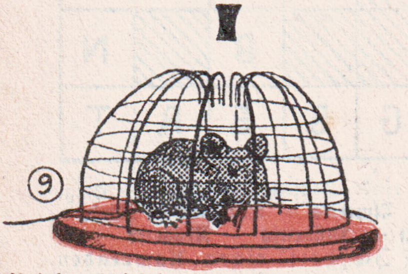


7 Tante fällt um, das Tischtuch, Kanne, Tassen
Reißt sie mit sich! Onkel blickt auf den nassen



8

Schlafrock und spricht voll Grimm: „Die Falle
Stell ich noch heute und vertilge alle!"



9

Und so geschieht's. Maus läßt vom Speck sich locken,
Bald sieht man Pipsen in der Falle hocken.



10

Indessen Vater Mäuslein weinend spricht:
„Ich hab's vorher gewußt, doch, ach — Pips
hörte nicht."



Buchstabenrätsel.

Mit L hat's auf dem Feld zu tun.
Legt ihr euch abends hin, zu ruh'n,
Naht es mit S auf leisen Sohlen,
Ins Land der Träume euch zu holen.

Für unsere Lateiner.



Rätselhafte Inschrift.

Bei Grabarbeiten auf einem alten Trümmerfeld in Italien — es war nicht in Pompeji — stieß man auf die Mauerreste eines Hauses, in dem sich wohl ein Handels- oder Bankgeschäft befunden haben mochte, wie man aus einzelnen Worten verschiedener Inschriftenreste schließen konnte. Voll erhalten war nur eine einzige Inschrift. Sie lautete:

Videre in casi rerum die ecce.

Die Gelehrten zerbrachen sich den Kopf über den Sinn dieser Inschrift, konnten ihn aber nicht finden. Vielleicht kann ihnen einer unserer jugendlichen lateinkundigen Leser die rechte Lösung geben.

Scherzrätsel.

Im Wirtshaus sah ich einen Gast,
Der saß am Tisch ganz allein.
Der Kellner bediente ihn mit Hast,
Er brachte Fisch ihm und Wein.

Er saß wohl ganz allein am Tisch,
Doch waren elf Augen zu sehen.
Was war mit dem Mann, mit dem Fisch?
Könnt ihr das Rätsel verstehen?

Lösung: Der Mann aß Neunaugen. Seine beiden Augen dazugezählt, ergibt elf.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 14.

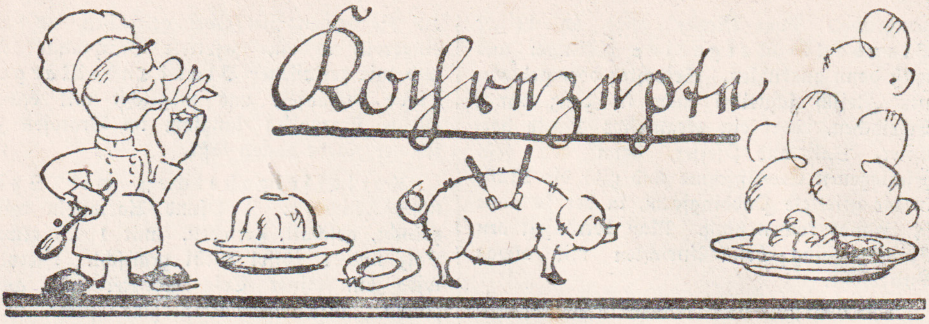
Kreuzworträtsel:

R	A	K	E	T	E
O		A			G
M	O	H	R		M
A		N	E	R	O
N			B		N
E	G	B	E	R	T

Silbenrätsel: **Indien — Charlotte — Helgoland — Amerika — Tapezier — Türke — Ephraim — Influenza — Neumark — Erlangen. Ich hatt' einen Kameraden.**

Rätsel: **Rotkäppchen.**

Buchstabenrätsel: **Alm — Olm — Ulm.**



Fleischgerichte.

Jägerschnitzel. Ein Pfund Kalbsschnitzel, 125 Gramm Blauband-Margarine, eine eingemachte Gurke, in feine Würfel geschnitten, 50 Gramm feine Champignons, etwas Zwiebel, ein Eßlöffel Mehl, etwas gehackte Petersilie, ein Löffel Rahm, ein Gläschen Portwein, ein kleines Gläschen Weißwein, etwas Salz und etwas Paprika. Die Schnitzel werden paniert und in der Hälfte Butter goldgelb gebacken, die andere Butter gebe man in ein Töpfchen, lasse Mehl und Zwiebel schwitzen, fülle mit etwas Fleischbrühe und Wasser auf, gebe Salz, Gurken, Champignons hinzu, lasse dieses gut durchkochen. Vor dem Anrichten gebe man zur Soße Rahm, Wein und Paprika zu. Die Schnitzel richtet man auf einer größeren Platte an und gebe die Soße rings herum.

Klops. 100 Gramm Blauband-Margarine, 500 Gramm halb Rind-, halb Schweinegehacktes, 2 Brötchen, ein Ei, Zwiebel, Salz, Pfeffer und Muskatnuß, Nelken, nach Geschmack, 10 Gramm feingewiegte Sardellen, etwas Zitronenschale, 2 Löffel Mehl, zum Auffüllen etwas Fleischbrühe oder Wasser. Von dem Hackfleisch nebst halb geriebenen, halb eingeweichten Brötchen, fein geschnittener Zwiebel, Ei und Gewürz, verarbeite man einen Teig und forme, je nach Belieben, kleine oder große Klöße. Inzwischen schwitze man Butter oder Mehl, füllt etwas Fleischbrühe auf, gebe etwas Lorbeerblatt, Pfefferkörner, Salz, Nelken und Zitronenschale hinzu und lasse die Soße gut aufkochen. Dann gebe man die Klöße hinein, lasse diese zugedeckt 20 Minuten kochen und mische die feingehackten Sardellen darunter.

Gefüllte Kalbsrouladen. Ein Pfund Kalbsschnitzel, 125 Gramm Blauband-Margarine, 125 Gramm halb Schweine-, halb Rindgehacktes, ein Brötchen, etwas Zwiebel, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, ein Ei. Die Rouladen werden geklopft und gefüllt. Die Füllung macht man von dem Hackfleisch, geriebenen und eingeweichten Brötchen nebst Ei und Gewürz, bestreicht die Rouladen damit, rollt sie zusammen und backt sie schön braun auf allen Seiten in der Butter. Zuletzt gibt man etwas Mehl in den Soßenzusatz und füllt ihn mit Fleischbrühe auf.

Spinatgerichte.

Zu den leichtverdaulichen und dabei stark eisenhaltigen Gemüsen gehört der zartblättrige Spinat. Doch nur mit füllenden Zutaten oder Beilagen zubereitet, bildet er ein sättigendes Gericht.

Spinat mit Eierkuchen. Der Spinat wird sorgfältig ausgesucht, die dicken Stiele abgebrochen und öfters in reichlichem Wasser gewaschen. Dann gibt man ihn in gut gesalzenes siedendes Wasser und läßt ihn langsam kochen, bis er sich zwischen den Fingern zerdrücken läßt. Den durchgeseihten Spinat übergießt man mit kaltem Wasser, drückt ihn aus und wiegt ihn fein. Nun läßt man in erhitzter Blauband-Margarine eine feingehackte Zwiebel mit 1 Löffel Mehl hell anlaufen, verrührt den Spinat damit, dünstet ihn fünf Minuten, verdünnt ihn mit frischer oder künstlicher Fleischbrühe, gibt Salz, Pfeffer und etwas geriebene Muskatnuß dazu und läßt ihn nicht länger als eine Viertelstunde kochen, da er vom langen Stehen leicht die Farbe verliert. Als Beilage bereitet man dünne Eierkuchen, die noch wohlschmeckender zum Spinat sind, wenn sie mit angebratenen Speckwürfelchen versehen sind.

Spinatpudding. Zwei Hände voll Spinatblätter wiegt man mit etwas Petersilie sowie Zwiebeln ganz fein, weicht ein Weißbrötchen ein, drückt es gut aus und mischt es mit der Spinatmasse, die man tüchtig damit

durchrührt. Diese Menge wird in heißer Blauband-Margarine gedünstet und muß dann auskühlen. Gekochtes oder gebratenes Fleisch schneidet man in ganz dünne Scheibchen, rührt ein verquirltes Eigelb darunter, Salz und Pfeffer, dann den festgeschlagenen Eiweißschnee und gibt die Masse in die gefettete Puddingform, in der sie etwa ¾ Stunde kochen muß. Man beträufelt den Spinatpudding beim Anrichten mit etwas Buttersoße.

Spinatstrudel. Von 150 Gramm Mehl, 1 Ei, ¼ Liter Milchmischung oder Wasser und etwas Salz werden zwei größere Platten Eierkuchen gebacken. Der feingewiegte Spinat wird mit einer vorher bereiteten Einbrenne aufgekocht, etwas gekühlt, mit gerösteten Semmelbröseln vermischt und nach Zufügung von etwas geriebener Muskatnuß auf die heißen Eierkuchen gestrichen, die man eingerollt in eine gefettete Bratpfanne legt und mit zerlassener Blauband-Margarine beträufelt und möglichst mit etwas Milch übergossen langsam im Bratofen zu schöner Farbe backen läßt.

Kartoffelpastetchen mit Spinatfüllung. 1 Pfund Kartoffeln wird gekocht, geschält, gerieben, mit 1 Ei, etwas Salz und 1 Löffel Mehl gemischt. Hiervon wird ein feiner Teig geknetet und ausgerollt. Mit einem Wasserglas sticht man runde Kuchen aus, umgibt sie mit einem Rand und legt sie auf ein gefettetes Blech, wo sie mit zerlassener Blauband-Margarine bestrichen im heißen Ofen halbgar backen, während man die vorher bereitete, abgekochte Spinatmasse erst dann in die Pastetchen füllt und sie damit fertig und gar backen läßt.

Die „Blauband-Woche" erscheint wöchentlich. Man erhält sie kostenlos in jedem einschlägigen Geschäft beim Einkauf von 1 Pfund Feinkostmargarine „Schwan im Blauband"

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein
Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.